

Laibacher Zeitung.

Nr. 3.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 5. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren
Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1880.

Des 4. Feiertages wegen erscheint die nächste
Nummer Mittwoch den 7. Jänner.

Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Staatsanwalt bei dem
Kreisgerichte in Rudolfswert Jakob Hren, dann
den Bezirksrichter in Villach Karlmann Kielhauser
und den Staatsanwalt-Substituten in Klagenfurt Dr.
Ottwin Heiß zu Landesgerichtsräthen bei dem Landes-
gerichte in Klagenfurt, ferner den Bezirksrichter in
Reisnitz Lorenz Rattet zum Landesgerichtsrathe bei
dem Kreisgerichte in Gills, endlich zu Staatsanwälten:
den Staatsanwalt-Substituten in Laibach Josef Ger-
desić für das Kreisgericht in Rudolfswert und den
Staatsanwalt-Substituten in Graz Dr. Franz Bchner
für das Landesgericht in Klagenfurt ernannt.

Der leitende Minister für Cultus und Unterricht
hat eine am Staatsgymnasium in Iglaue erledigte
Lehrerstelle dem Professor am Staatsgymnasium in
Villach Emil Seyß verliehen.

Rundmachung.

Am 30. Dezember 1879 ist die Rinderpest
im Orte Dule der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl
und somit in ganz Krain erloschen.

Die Seuche herrschte hierlands vom 30. Sep-
tember bis zum 30. Dezember 1879 in den politischen
Bezirken Litta, Gurkfeld, Rudolfswert, Tschernembl,
Umgebung Laibach und Stein in 56 Ortschaften und
159 Höfen. Der Gesamtviehverlust beträgt 734 Rinder,
43 Schafe und 14 Ziegen. Davon sind 66 Rinder,
43 Schafe und 14 Ziegen als verdächtig geküht.

Die Einschleppung erfolgte theils durch directen
Ankauf von Rindvieh in dem bis 1. Oktober 1879
amtlich als seuchefrei bekannten Kroazien, und zwar
meist am Markte zu Karstadt, theils durch den Auf-
trieb rinderpestkranken und verdächtigen Viehes kroati-
schen und bosnischen Schlages auf die am 15., 22sten
und 29. September 1879 in St. Veit bei Sittich, Be-
zirk Litta; in Buča, Bezirk Gurkfeld, und in Hönig-
stein, Bezirk Rudolfswert, abgehaltenen Viehmärkte,
von denen aus die Seuche sich radienförmig ver-
breitete. Hiedurch wird auch die enorme Ausdehnung,
welche die Rinderpest diesmal annahm, erklärlich.

Mit Rücksicht auf das gänzliche Erlöschen der
Rinderpest im Lande finde ich nun Folgendes zu ver-
fügen:

1.) Der aus Anlaß des Herrschens der Rinder-
pest bestandene Seuchengrenzbezirk wird wieder voll-
ständig aufgehoben, und es treten daher die für den-
selben geltenden Bestimmungen sowie das Verbot der
gemeinsamen Tränke für Rinder, Schafe und Ziegen
wieder außer Wirksamkeit.

2.) Die Abhaltung der Jahrmärkte wird im ganzen
Land wieder gestattet.

3.) Die Abhaltung der Viehmärkte bleibt im Be-
reiche der Bezirkshauptmannschaften Tschernembl, Ru-
dolfswert, Gurkfeld und des Gerichtsbezirkes Sittich
bis auf weiteres noch verboten, und darf vorläufig aus
diesen Bezirken auch kein Rindvieh auf einen Vieh-
markt aufgetrieben werden.

Ebenso bleibt in diesen Bezirken die Anzeigepflicht
für alle Vieherkrankungen aufrecht.

In allen übrigen Theilen des Landes ist die Ab-
haltung der Viehmärkte wieder gestattet.

4.) Der Verkehr mit Rindern und controlopflichti-
gen Gegenständen wird wieder freigegeben, jedoch mit
der Beschränkung, daß Viehpässe nur dann ausgestellt
werden dürfen, wenn der Gemeindevorsteher die Ueber-
zeugung gewonnen hat, daß das betreffende Viehstück
mindestens durch zehn Tage sich im Besitze des Vieh-
päßwerbers befunden hat.

5.) Die Wiederbesetzung aller verseucht gewesenen
Höfe kann von nun an wieder erfolgen, jedoch ist die-
selbe sogleich dem Gemeindevorsteher anzuzeigen, und
es darf mit den neu eingestellten Thieren, durch drei
Wochen vom Tage der Einstellung in die verseucht ge-
wesenen Ställe gerechnet, keinerlei Ortsveränderung
vorgenommen werden, d. h. sie dürfen während dieser
Zeit weder verkauft noch irgendwie überstellt werden.
Diesem Viehstande ist von Seite der Gemeindevorstände
und Eigenthümer eine ganz besondere Aufmerksamkeit
zuzuwenden, und es ist von jeder wie immer gearteten
Erkrankung eines Thieres sogleich die Anzeige an die
politische Behörde zu erstatten.

6.) Die Nasplätze, wo die gefallen und gekühten
Thiere verscharrt wurden, sind von den Gemeindevor-
ständen fortan noch strengstens zu überwachen, und
ist jede Beschädigung der Einfriedung sogleich wieder
gut zu machen.

Laibach am 2. Jänner 1880.

Der k. k. Landespräsident:

Franz Ritter v. Kallina m. p.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Preisgericht in Triest hat auf
Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom
10. Dezember 1879, Z. 1068/8321 und 1069/8322, die Weiter-

verbreitung der Zeitschrift „L'Indipendente“ Nr. 907 vom 6ten
Dezember 1879 wegen des Artikels „Arto e patriottismo“, be-
ginnend mit „Logiamo nel Giornale“, dann der Zeitschrift
„L'Aurora“ Nr. 13 vom 6. Dezember 1879 wegen der Artikel
„Un brano di Storia“, „L'inaugurazione della lapide a Giu-
seppe Mazzini in Faenza“ und „Giambattista Cella“ nach
§ 65 a St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht in Strassachen in Vemberg hat auf
Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom
28. November 1879, Z. 16213, die Weiterverbreitung der Druck-
schrift „Gloria in excelsis Deo, z powodu dorocznie przez
Galicys cieniom Adama Mickiewicza skladanego holdu“ nach
§ 65 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf
Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom
16. Dezember 1879, Z. 28890 und 28981, die Weiterverbrei-
tung der Zeitschrift „Světlo“ Nr. 19 vom 10. Dezember 1879
wegen des Artikels „Roakee a nábožanství“ nach § 304 St. G.,
dann der Zeitschrift „Arbeiterfreund“ Nr. 23 vom 11. Dezember
wegen des Artikels „Die Vorgänge in Irland“ nach § 305
St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Die wirtschaftliche Bilanz des abgelaufenen Jahres.

In wirtschaftlicher Beziehung darf das Jahr 1879
unbestritten zu den besseren gezählt werden. Die Nach-
wirkungen der schweren Krisis vom Jahre 1873 mach-
ten sich nur mehr in wenigen Zweigen der gewerb-
lichen und industriellen Production fühlbar, und wäre
nicht die Ernte minder günstig ausgefallen, als noch
im Frühjahr erwartet wurde, dann wären die Wun-
den, welche jene unheilvolle Katastrophe unserem Volks-
wohlstande geschlagen hat, vielleicht schon vollständig
vernarbt. Der Nothstand, von welchem einzelne Theile
unserer Monarchie, namentlich Istrien, das östliche
Schlesien, einige galizische Bezirke u., hauptsächlich
infolge des Mißrathens der Kartoffelernte, heimgesucht
wurden, ist zwar tief beklagenswert und trifft die hie-
von zunächst berührte Bevölkerung hart genug, allein
abgesehen davon, daß bereits sowohl seitens der Re-
gierung als der Privatwohlthätigkeit Maßregeln er-
griffen wurden, um das Elend zu lindern, sind derlei
locale Calamitäten überall und zu allen Zeiten viel
zu häufig wiederkehrende Erscheinungen, als daß sie
bei Beurtheilung der wirtschaftlichen Gesamtlage in
Betracht gezogen werden könnten.

Was speciell die Lage des Geldmarktes betrifft,
so hat sich dieselbe im abgelaufenen Jahre entschieden
gebessert. Der anhaltende Geldüberfluß und das wach-
sende Vertrauen haben die Aufmerksamkeit der Kapita-
listenwelt wieder den Staatspapieren und anderen
soliden Anlage-Effecten zugewendet, und da eine Stö-

Fenilleton.

Was die Liebe vermag.*

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner
(Verfasser der „Allego“).

(Fortsetzung.)

Clifford zögerte, ehe er antwortete. Es verletzten
seinen Stolz, mit den Gästen zusammenzutreffen, die
eine förmliche Einladung nach Schloß Romondale
erhalten hatten. Und doch kam es ihm zuwider, mit
Lady Romondale unter einem Dache zu weilen. Er
war der Mitwiffer ihres Geheimnisses und sie befand
sich vollständig in seiner Gewalt.

Das Bewußtsein, vollständig Herr über Emmys
Schicksal zu sein, erfüllte ihn mit boshafter Befriedi-
gung! Alles, was ihr lieb und theuer war, lag in
seiner Hand! Er konnte ihr alles nehmen, was ihr
wert war; er konnte sie hinausstoßen in die Welt,
und obgleich er wußte, daß sie unschuldig sei, wollte
er dennoch das ihr zugefügte Leid noch vergrößern.
Seine Leidenschaft, die er einst für Emmy empfunden,
hatte er auf Valerie übertragen, aber trotzdem hatte
Emmy für ihn einen wunderbaren Zauber behalten.
Aus diesen Gründen nahm er die Einladung des
Lords an und versprach, bis zum anderen Tage zu
bleiben. Sein zuvorkommender Wirt klingelte und be-
fahl, Mr. Cliffords Gepäck sogleich aus dem Gast-
hause in das Schloß zu schaffen.

Als nach längerem Warten, das durch eine leichte,
angenehme Plauderei verkürzt wurde, die Lady nicht

wieder erschien, ließ Lord Romondale Clifford in das
für ihn hergerichtete Zimmer führen.

„Ein vielversprechender Anfang,“ sprach Clifford
frohlachend zu sich selbst, als er sich in dem eleganten
Raum allein befand. „Ich will heute abends noch-
mals mit Emmy sprechen und ihr meine Bedingungen
stellen. Ich werde Valerie heiraten und mit ihr Rang
und Reichthum gewinnen. Ich möchte mit keinem
Manne in England tauschen!“

Während er also triumphirte, suchte Lord Ro-
mondale seine Gemahlin und fand sie schließlich in
ihrem Zimmer auf. Sie stand bewegungslos und mit
gesenktem Haupte am Fenster, und ihre gedrückte Hal-
tung machte ihn betroffen.

„Alice!“ rief er daher ängstlich. „Bist du
krank?“

„Nein, Albert,“ sagte die Angeredete möglichst
ruhig, und wandte ihm ihr blaßes Antlitz zu. „Ich
bin ganz wohl!“

Ihr Gatte führte sie mit zärtlicher Aufmerk-
samkeit zu einem behaglichen Sitz in der Nähe des
Kamins.

„Wie kalt deine Hände sind,“ sprach er, indem
er dieselben zwischen den seinen wärmte. „Seit unserem
Besuch in London, seit jener Gesellschaft bei dem
Grasen St. Berry, bist du so seltsam verändert und
schwermüthig. Ist dir etwas begegnet?“

„Es ist nichts, Albert. Ich fühle mich nur ab-
gespannt. Was sollte mich denn schwermüthig machen,“
fügte sie mit erzwungenem Lächeln hinzu. „Vorüber
sollte ich mich denn grämen?“

„Ja, wahrlich, worüber?“ wiederholte der ahnungs-
lose Gatte. „Du hast einen Mann, der dich anbetet,

ein Kind, das unser beider Glück bildet, ein prächtiges
Heim und alles, was die Welt Angenehmes bieten
kann. Nein, nein, vergeihe mir meine Gedanken; du
kannst keinen Kummer haben!“

Die innige Zärtlichkeit, mit der er sich bei diesen
Worten über sie beugte und ihren Mund küßte, er-
weckte die bitterste Reue in der Brust seiner Gattin.

Jetzt erst erkannte sie vollständig, daß sie un-
recht gehandelt habe, als sie dem Flehen des Lords,
dem Drängen des eigenen Herzens, dem Wunsch und
Rathe ihrer Wohlthäterin folgend, in die Ehe mit ihm
gewilligt und ihm ihre traurige Vergangenheit ver-
schwiegen hatte! Nun erhob sich die verflossene Zeit,
die sie längst begraben glaubte, drohend vor ihr. Ihr
Gemahl war stolz und verachtete jede Täuschung; er
hielt sie, die Mutter seines Erben, für rein und
makellos. Wohl wußte sie, daß sie Cliffords Still-
schweigen würde erkaufen können, aber dieser Umstand
machte sie und ihr Glück nicht weniger zum Spielball
seiner Launen.

„Ich habe Albert getäuscht,“ sagte sie zu sich
selbst, ehe der Lord ihr Gemach betrat. „Jetzt ist es
zu spät — zu spät! Jetzt muß ihm alles um jeden
Preis verschwiegen bleiben. O, weshalb durfte ich
eine kurze Zeit glücklich sein und mich im Traume des
Glückes wiegen, um nun plötzlich zu einer furchtbaren
Wirklichkeit erweckt zu werden.“

Mit ihrer ganzen Willenskraft verbannte sie den
bitteren Gedanken, als ihr Gatte neben ihr saß und
ihre Hände hielt; er durfte ihre Seelenqualen nicht
ahnen.

„Als ich dich auffuchen wollte, Alice,“ sagte der
Lord, während sie in die Flammen blickte, „fand ich

* Bergl. Nr. 1 d. Bl.

rung des Friedens für die nächste Zeit kaum zu besorgen steht, verfolgen die Kurse schon seit längerer Zeit eine stetig steigende Richtung. Die verschiedenen Staatsrentengattungen haben sich seit dem Vorjahre um nicht weniger als durchschnittlich sieben Procent gehoben; ebenso sind die meisten Losgattungen um zehn bis zwanzig Procent in die Höhe gegangen. Auch fast sämtliche Eisenbahnpapiere, namentlich jene der vom Staate garantierten Linien, ferner Pfandbriefe der verschiedenen Hypothekarinstitute, endlich die seit vielen Jahren vollständig vernachlässigten Montanpapiere haben bei steigender Beachtung namhafte Kursaufbesserungen erfahren. Dafs mitunter auch des Guten zu viel gethan und Papiere favorisiert werden, die keineswegs zu den besten gehören, ist allerdings richtig; bei dem Umstande jedoch, dafs das große Publicum, gewiß durch die herben Erfahrungen des Jahres 1873, sich durch derlei Manöver nicht beirren läßt, sondern seine Aufmerksamkeit fast ausschließlich den reinen Anlagseffecten zuwendet, ist eine üble Rückwirkung dieser unberechtigten Kursstreberei auf den Volkswohlstand kaum zu besorgen.

Für Handel und Wandel brachte das Jahr 1879 manche recht günstige Phase. Die namhaft gestiegenen Preise der meisten Bodenproducte und landwirtschaftlichen Erzeugnisse trugen nicht wenig zur Erhöhung der Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung und damit zur Hebung des Absatzes der meisten Waren und Fabrikate bei. Die Zuckerindustrie, welche namentlich in Böhmen einen sehr wesentlichen Factor des wirtschaftlichen Lebens bildet, hat ein geradezu glänzendes Betriebsjahr aufzuweisen, da der Export ungeahnte Dimensionen annahm und die Preise eine bedeutende Steigerung erfuhren. In ähnlicher Weise hat das Kohlengeschäft, hauptsächlich infolge der intensiven Kälte des heurigen Winters, einen großartigen Aufschwung erfahren, so dafs die meisten Gruben kaum den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen imstande waren. Auch die meisten Eisenwerke und Maschinenfabriken waren stärker beschäftigt als seit Jahren, ein Beweis, dafs die Industrie nach langem Stillstande sich doch wieder zu regen beginnt.

Von wesentlicher Bedeutung für die weitere Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse — so schließt das „Prager Abendblatt“ seine vorstehende national-ökonomische Rückschau — wird der Modus sein, nach welchem unsere handelspolitischen Beziehungen zu den auswärtigen Staaten, namentlich zum deutschen Nachbarstaate neu geregelt werden. Vorläufig ist die Verlängerung des bestehenden Meistbegünstigungsvertrages mit Deutschland bis Ende Juni 1880 gesichert; für das Zustandekommen eines definitiven Vertrages sind die Vorbedingungen noch nicht vorhanden, doch sollen bald nach Neujahr die bezüglichen Verhandlungen in Berlin wieder aufgenommen werden. Mit Frankreich ist ein einjähriger Meistbegünstigungsvertrag erst vor kurzem zustande gekommen, und mit Serbien dürfte es vielleicht denn doch gelingen, zu einer den Intentionen des Berliner Vertrages entsprechenden Vereinbarung zu gelangen. Jedenfalls hat unsere Monarchie durch die Einbeziehung Bosniens und der Herzegowina in das allgemeine Zollgebiet auch in wirtschaftlicher Beziehung eine derartige Position gewonnen, dafs sie ruhig abwarten kann, bis die serbische Regierung die Vortheile eines möglichst engen wirtschaftlichen Anschlusses an Oesterreich einsehen und darnach handeln wird. Unter keinen Umständen wird aber unsere Regierung dulden, dafs die

uns naturgemäß zufallende wirtschaftliche Ausnützung der neuen Lage auf der Balkan-Halbinsel von jemandem durchkreuzt oder auch nur beeinträchtigt werde.

Was schließlich die wirtschaftliche Thätigkeit der parlamentarischen Vertretungskörper während des Jahres 1879 betrifft, so wurde auch in dieser Richtung so manches Gute geschaffen, noch mehr aber dem neuen Jahre vorbehalten.

Wien, 3. Jänner.

XXX Die Memoranden, in welchen sich gegenwärtig die czechische Frage gewissermaßen concentrirt, beschäftigen noch immer die czechischen Blätter in hervorragendem Maße. Die diesfällige Situation hat sich insofern bereits wesentlich gebessert, als die czechische Frage jetzt nicht mehr das ist, was sie durch lange Jahre constant gewesen: sie ist keine staatsrechtliche Frage mehr, sondern lediglich eine Budgetfrage, und dies involviert die bedeutsame Konsequenz, dafs diese Frage ihre Lösung durch den Reichsrath, und zwar bei der Fixierung des Budgets zu erfahren hat. Die Art und Weise anlangend, wie die in den Memoranden aufgestellten Ansprüche von czechischer Seite vertreten werden, muß darauf hingewiesen werden, dafs die Berufung der Czechen auf den Artikel 19 der Staatsgrundgesetze vollständig irrig ist. Artikel 19 ist ein Reichsgesetz und als solches nur so zu betrachten, wie er im ganzen Reiche ohne dessen Schädigung und ohne Verletzung der anderen Nationalitäten durchgeführt werden kann, keineswegs aber ist dieser Artikel in einer speciellen, für irgend eine Provinz berechneten Fassung zur Ausführung zu bringen.

Eine Regierung, welche, wie die gegenwärtige, die Verständigung der Nationalitäten auf ihr Programm gestellt, welche in vernehmlichster Weise erklärt hat, dafs sie es nicht zulassen werde, dafs eine oder die andere Nationalität „an die Wand gedrückt“ werde, eine solche Regierung wird den gerechten und erfüllbaren Wünschen der Czechen gewiß nicht ihr Ohr verschließen. Die czechischen Aspirationen werden von der gegenwärtigen Regierung zuversichtlich in der entgegenkommendsten und bereitwilligsten Weise geprüft und gefördert werden; jedoch kann diese Bereitwilligkeit selbstverständlich nicht so weit gehen, dafs bezüglich der Administration in die Centralstellen des Reiches eine geradezu destructive Sprachenverwirrung hineingetragen werde, und ebenso wenig kann und wird in Fragen der Schule die Regierung, trotz alles ihres Entgegenkommens, auch nur einen Augenblick daran vergessen, dafs die nicht minder berechtigten Ansprüche der Deutschen stets in gleicher Weise berücksichtigt werden müssen, und dafs diesen Ansprüchen in keiner Weise zu nahe getreten werden darf. Unter diesen übrigens selbstverständlichen Voraussetzungen wird die Regierung gewiß ihr Möglichstes thun, um die begründeten Wünsche der Czechen ihrer Erfüllung zuzuführen. Doch ist dies aber ein Werk der Verständigung und ein solches wird durch ein Auftreten, wie es eben erst in den letzten Tagen von einigen czechischen Parteiführern beliebt wurde, sicherlich nicht gefördert.

Wenn noch allenfalls irgend ein Zweifel darüber zulässig gewesen wäre, dafs der Eintritt der Czechen in den Reichsrath ein absolut bedingungsloser gewesen, dafs Graf Taaffe ihnen für das Aufgeben der durch mehr als ein Jahrzehnt zum eigensten Nachtheile beliebten Abstammungspolitik keinerlei Preis zugesagt hat, — gerade die Ereignisse der letzten Tage des eben ab-

gelaufenen Jahres sind geeignet, nach dieser Richtung die vollste Klarheit zu schaffen. — Die unmittelbar vor der dritten Abstimmung über das Wehrgesetz unter der sehr activen Assistentz des „wahrhaften Oesterreichers“ aus Schwaben in der „ungarischen Krone“ abgehaltenen Conventikel, — die trotz der den Stempel der Verlegenheit unverkennbar an sich tragenden Dementis der Theilnehmer sammt allen darüber in die Oeffentlichkeit gedruckten Details buchstäblich wahr sind, — und bei denen die vermeintliche Beute etwas voreilig getheilt wurde, die Veröffentlichung der czechischen Memoranden und die heftige Sprache des Dr. Kieger im Český Klub eben in Bezug auf diese Memoranden, sind ebenso viele geradezu unwiderlegliche Beweise für die unvollkommene Unstichhaltigkeit der eingangs erwähnten Zweifel.

Graf Taaffe hat ein österreichisches Vollparlament geschaffen; an dieser Thatfache, die einen durchgreifenden Sieg des österreichischen Verfassungsgedankens verkörpert, läßt sich weder deuteln noch mäkeln. Es mag zugegeben werden, dafs die Partei, welche durch mehr als ein Jahrzehnt die volle Macht in Händen hatte, dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten hiebei namhaft vorgearbeitet hatte, dafs dieser auch durch die Verhältnisse wesentlich unterstützt wurde. Aber am Ende hat ja doch jeder Staatsmann mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen, und gerade das kluge und umsichtige Benützen der gegebenen Situation pflegt ja doch sonst in aller Welt als eines der charakteristischsten Attribute eines bedeutenden Staatsmannes betrachtet zu werden. Die Oppositionellen mögen die Dinge drehen und wenden, wie sie wollen, dafs eine werden sie doch nie weglegen können: die „Krönung“ des parlamentarischen Gebäudes, nämlich die Heranziehung der dem Verfassungsleben dissentierenden Elemente auf den von diesen händnäckig gemiedenen Boden der Verfassung, — ein Erfolg, den jedes parlamentarische Ministerium in Oesterreich vergeblich anstrebte, — diesen Erfolg hat eben Graf Taaffe voll und ganz errungen. Er hätte hiebei wohl in erster Linie ein Anrecht auf die Anerkennung und Zustimmung jener Partei gehabt, welche sich stets par excellence die Partei der Verfassung nannte und nennt. Wenn ihm gerade von dieser Seite jede Anerkennung versagt blieb, wenn er überdies noch gerade von dieser Seite die heftigsten und erbittertsten Angriffe erfahren mußte, so wurde dies stets mit der Behauptung motiviert, dafs Graf Taaffe den von seinen Gegnern unbestrittenen Erfolg nur dadurch erreicht habe, dafs er den Czechen ganz namhafte Zugeständnisse gemacht habe, Zugeständnisse, die eben so viele den bisherigen verfassungs- und reichstreuen Elementen auferlegte Opfer bedeuten.

Nun, die absolute Unwahrheit dieses von gewissen Oppositionellen mit so vieler Zähigkeit festgehaltenen Dogmas ist heute zur Evidenz nachgewiesen, und die fable convenue dieser Oppositionellen von der Verfassungs- und Deutschenfeindlichkeit des Grafen Taaffe bereits von aller Welt erkannt als das, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich als ein auf die Leichtgläubigkeit naiver Politiker berechnetes Märchen. — Fast sollte man glauben, dafs wenigstens ein Theil der Verfassungspartei sich der unwiderleglichen Richtigkeit dieser Sachlage nicht mehr verschließen kann und endlich zur Ueberzeugung gelangt, dafs ferneres blindes Verharren in „doctrinären Theorien“ und „planloser Opposition“ in erster Linie der eigenen Partei, in zweiter Linie dem Reiche die schwersten und empfindlichsten Nachtheile zufügen muß. Wie gesagt, diese Erkenntnis scheint nach und nach unter den gemäßigten, besonnenen Elementen der Verfassungspartei mehr und mehr Gestalt anzunehmen, und gerade derjenige Politiker, der die großen unleugbaren Verdienste, welche sich diese Partei nach den verschiedensten Richtungen erworben, anzuerkennen und zu schätzen weiß, muß auf das lebhafteste wünschen, dafs diese Erkenntnis auch zu praktischen Konsequenzen führe. An Gelegenheit hiezu wird es wohl nicht lange fehlen.

Unmittelbar mit dem Jahreschlusse ist auch die Nachricht von dem in Berlin erfolgten Abschlusse des Meistbegünstigungsvertrages mit Deutschland eingetroffen. Die Anerkennung für das energische und gleichzeitig conciliante Auftreten des österreichischen Handelsministers, dessen Takt und Festigkeit es hauptsächlich zu danken ist, dafs trotz außerordentlich ungünstiger Verhältnisse die denkbar größten Vortheile unserer Monarchie erzielt wurden, ist eine allgemeine und ungetheilte. Die gleiche Zustimmung, und zwar ausnahmsweise bei allen Parteien, findet auch das Vorgehen des Freiherrn v. Korb gegenüber der Nordbahn, welche, nachdem am 1. d. M. sämtliche Agenden dem zum Betriebsverwalter ernannten Regierungsrathe v. Perl übergeben wurden, mit diesem Tage in den Betrieb des Staates übergieng.

Der neue deutsche Zolltarif.

Mit dem 1. Jänner d. J. trat in Deutschland der neue autonome Zolltarif in Kraft. Angesichts der tief einschneidenden Wirkung der neuen deutschen Zölle auf den österreichischen Export über die deutsche Grenze heben wir im Nachstehenden die wichtigsten Zollerhöhungen hervor. In erster Reihe sind die Zölle

Mr. Clifford im Empfangszimmer, wo er deine Rückkehr erwartete, da du ihn ziemlich eilig verlassen hattest. Hastest du ihn ganz vergessen, weil du gerade in dem Augenblick, als ich in deinem Boudoir nach dir sah, daselbst verließest?”

„Nein,“ erwiderte sie, „aber ich wollte nach unserm Kinde sehen; ich fühlte mich sehr abgespannt und entfernte mich auf einige Augenblicke, als ich dich in den Empfangsalon eintreten hörte.“

Der Lord war zufriedengestellt.

„Um des Grafen St. Berry willen,“ sprach derselbe, „als seine Gemahlin jetzt inne hielt, der mit ihm, dem Freunde seines verstorbenen Sohnes, neuerdings in näherer Verbindung steht, habe ich Mr. Clifford hauptsächlich aufgefordert, bis morgen im Schlosse zu bleiben.“

Ein Zittern durchflog Lady Romondales Glieder.

„Der Graf bewunderte deine Schönheit, Alice,“ fuhr der Lord fort, der bemüht wahr, seine Gemahlin aufzuheitern. „Er meinte, dafs dein Wesen deine adeliche Herkunft nicht verleugnete und befragte mich nach den Fulgors. Ich sagte ihm, dafs sie von altem keltischem Adel seien und dafs die Familie beinahe ausgestorben wäre. Ich hätte ihm wohl auch sagen können, dafs du nur die an Kindesstatt angenommene Tochter von Mrs. Fulgor und vielleicht von noch höherer Abkunft seiest.“

„Du irrst, Albert,“ fiel Lady Romondale ihm ins Wort, „auch möchte ich nur als das gelten, wozu mir Mrs. Fulgors Liebe das Recht gab, nämlich als ihre Tochter!“

„Dies sagtest du immer, Alice, obchon du doch auch eigene Eltern gehabt haben mußt. Du sprachst nie von ihnen mir gegenüber.“

„Weil ich nur an die Zeit zurückdenken möchte, als mich Mrs. Fulgor adoptierte,“ antwortete Lady Romondale mit festem Tone. „Erwähne der Vergangenheit nicht, Albert; die Erinnerung thut mir weh.“

Der Lord erinnerte sich, dafs dies von jeher die Antwort auf seine Frage nach ihren Eltern gewesen sei, und doch bemerkte er heute zum erstenmale das Auffallende dieser Zurückhaltung.

„Wie wenig, Alice, weiß ich von deinen Jugendjahren,“ begann ihr Gemahl mit leisem Vorwurf.

„Mrs. Fulgor sagte mir wohl, dafs du sehr unglücklich verheiratet gewesen und du deshalb, als du Witwe geworden seiest, deinen Mädchennamen wieder angenommen hattest. Du hast mir aber nie den Namen deines ersten Gatten genannt, mir nie gesagt, wo du mit ihm lebst und wie er starb. Bisher konnte ich mich nie entschließen, dich darüber zu befragen, Alice, weil ich, um dir die Wahrheit zu gestehen, es nicht ertragen konnte, dich von deiner ersten Liebe sprechen zu hören. Dein seit mehreren Tagen so sonderbar verändertes Wesen, dein trauriger Blick bei meinem Eintritt soeben lassen mich befürchten, dafs dir die Erinnerung an die Vergangenheit Kummer bereitet und ich sehe mich deshalb gezwungen, mein so lange bewahrtes Schweigen zu brechen. Vertraue mir, was auf deiner Seele lastet, theures Weib! Sieh, mein ganzes Leben liegt offen vor dir; schenke mir gleiches, volles Vertrauen.“

(Fortsetzung folgt.)

auf landwirtschaftliche Producte hervorzuheben. Getreide und Schlachtvieh waren bisher in Deutschland zollfrei, nur Schweine unterlagen einem Eingangszolle von 2 Mark, vom 1. Jänner ab zahlen Weizen und Hafer 1 Mark, Roggen, Gerste und Mais $\frac{1}{2}$ Mark, Ochsen 20, Stiere 6, Kühe 6, Jungvieh 4, Kälber 2, Schweine 2-5, Schafe 1, Lämmer $\frac{1}{2}$ Mark. Bezüglich der weiteren Verzehrungssteuer-Gegenstände haben folgende wesentliche Zollerhöhungen stattgefunden: Kaffee von 35 auf 42, Wein von 16 auf 24, in Flaschen von 16 auf 48, Bier von 4 auf 6, Brantwein von 36 auf 48, Käse von 10 auf 20, Butter von 8 auf 20 Mark. Sehr bedeutend sind auch die Zollerhöhungen, die bei den Industrie-Artikeln, sowohl Hilfsstoffen als Fabrikaten, eintreten. Roheisen, das bisher zollfrei war, zahlt 1 Mark, Stangeneisen 2-5 Mark. Bei den Baumwollgarnen sind die Zölle erhöht von 12, 24 und 36 Mark auf 15, 18, 21, 24, 27, 30, 36, 42 und 48 Mark; Baumwollwaren, dicke von 60 auf 80 und 120, undichte von 156, auf 200 und 250, Wollwaren von 60 auf 100, Fußdecken von 3 auf 24, Stickereien und Spitzen von 180 auf 600, Tuchwaren von 60 auf 100 und 150, graue Packleinand von 4 auf 5, Zudeckgewebe von 4 auf 10, Seidenwaren von 240 auf 300, Halbsidenwaren von 180 auf 300, Maschinen, bisher zollfrei, nun 3, 5, 6 und 8 Mark, Kleider von Seide und Spitzenkleider von 240 auf 900, von Halbside von 180 auf 450, andere Kleider von 180 auf 300, Wäsche von 60 auf 150, Kurzwaren von 300 auf 600; Glas, weißes Hohlglas und Tafelglas von 4 auf 6, 8 und 10; Leder von 12 auf 18, lackiertes und Handschuhleder von 30 auf 36, Schuhmacher-, Sattler- und Riemenwaren von 24 auf 50, feine Lederwaren von 42 auf 70, Handschuhe von 80 auf 100; Papier, bisher zollfrei, nunmehr 1, 4 und 6, Schreib-, Lösch- und Seidenpapier von 6 auf 10; Porzellan, weiß von 10 auf 14, gefärbt von 24 auf 30 Mark.

Wie man sieht, sind die Zollerhöhungen sehr bedeutend und betragen dieselben bei einzelnen Artikeln 100 Procent und darüber. Im Vergleiche zu den österreichischen Zollsätzen sind die deutschen größtentheils viel höher, und nur die Zollsätze für Eisen- und Halbfabrikate aus Eisen, für grobe Eisenwaren, für feine Leinwände, für Damast aller Art, Tisch- und Bettzeug, für ordinäres Papier, Lösch- und Strohpapier und für grobe, unbedruckte Filze, sind deutscherseits niedriger als die österreichischen.

Die Südbahn.

Ueber die finanzielle Situation der Südbahn-Gesellschaft mit Schluss des Jahres 1879 äußert sich die „Sem. Fin.“ in ihrer letzten Nummer in folgender Weise: „Die letztverfloffenen Wochen haben dem Betrieb der österreichischen Südbahn einen schweren Schlag versetzt. In fünf Wochen, wobei die fünfzigste des Jahres inbegriffen ist, hat die Gesellschaft bei 1.800.000 Francs eingebüßt. Der während der ersten Betriebsmonate mühsam erreichte Mehrertrag wurde vollständig in Anspruch genommen, ja er macht gegenwärtig selbst einem Abgange von 465.000 Francs Platz. Die Ursache dieses plötzlichen Herabgehens des Verkehrs ist nicht schwer zu errathen. Die Gesellschaft leidet, wie alle Bahnen, unter der Strenge des ausnahmsweisen Winters, den wir durchzumachen haben. Die so erlittenen Verluste sind aber glücklicherweise nicht ganz definitiv. Ist auch der Passagierverkehr verloren, so ist doch der Warentransport nur einfach vertagt und sowie die Circulation wieder hergestellt ist, werden die letzten zwei Wochen des Jahres 1879 oder die ersten von 1880 diese verzögerten Transporte erben. Der Schaden ist deshalb nicht weniger bedeutend und obgleich es nicht unsere Gewohnheit ist, vierzehn Tage vor Abschluss eines Betriebsjahres eine voraussichtliche Berechnung zu wagen, so wollen wir doch die Ausdehnung dieses Schadens, welche wir im allgemeinen schlecht gewürdigt sehen, darzustellen versuchen. Denn selbst ein Verlust von 500.000 Francs gegen 1878 als definitiv angenommen, genügt es, den von diesem letzten Betriebsjahr nach Berichtigung aller Lasten zurückgelassenen freien Saldo von 2.150.000 Francs in Betracht zu ziehen, um zu sehen, dass die Lage der Obligationen in keinem Falle bedroht sein kann. Aber das ist noch nicht alles. Dieses Deficit von 500.000 Francs vom Brutto-Ertragnis würde die Gesellschaft nicht ohne Compensationen finden. Diese sind von zweierlei Art, nämlich eine Besserung des Agio und eine Herabsetzung der Betriebskosten. Man weiß in der That, dass das Agio in Oesterreich von einem Jahr aufs andere namhaft herabgegangen ist, die Gesellschaft wird den vortheilhaften Kurs ohne Zweifel benützt haben, um bei ihren Rimeffen ein gutes Geschäft zu machen. Wenn auch eine Ersparung von $\frac{1}{2}$ Procent erzielt wurde, so repräsentiert dies bei 36 bis 37 Millionen jährlicher Rimeffen eine Summe von 550.000 Francs.

Betrachtet man den Netto-Abgang von 300.000 Francs (wie er dem zugestandenen Bruttominus von 500.000 Francs entspricht) so ist diese Ersparung von einer halben Million in runder Zahl mehr als eine Compensation. Man sieht selbst, dass sie genügen

würde, um einem Bruttoverlust von beinahe einer Million das Gegengewicht zu halten. Bei Constatierung der an den Betriebskosten bewirkten Reducierung hat der letzte officielle Bericht versprochen, dass das nur der Beginn sei. Dieses Versprechen konnte, wie wir glauben, während der ersten zehn Monate des Betriebsjahres gehalten werden, und wir sind der Ansicht, dass die Betriebskosten in dieser Zeit wesentlich geringer waren, als jene der entsprechenden Periode von 1878. Da traten unglücklicherweise die Schneefälle dazwischen, welche nicht bloß durch den Verkehrsverlust, sondern auch durch die Auslagen für die Begräbung der Fahrzeuge des Netto-Ertrages verursachten. Es ist daher schwer, bei dieser neuen Belastung abzuschätzen, was von den auf die gewöhnlichen Betriebskosten bewirkten Ersparungen bleiben wird. Es verlohnte sich deshalb nicht minder, das Bestehen dieser Ersparungen anzuzeigen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Zum Brande des Schlosses Braj.) Die „Assicurazioni Generali“ hat für das theilweise abgebrannte Schloss des Herrn Fürsten von Lobkowitz den Entschädigungsbetrag von 112.007 fl. 29 kr. bezahlt. Diese Erbschaft wurde von der Assicuranzcommission sowie von der fürstlichen Baubehörde nach den eingehenden Erhebungen festgestellt.

— (Unglücksfall auf dem Achensee.) Am 21. v. M. wollte ein Pertisauer Bauernbursche, der älteste Sohn des bei den Besuchern des Achensees bekannten Wagenbauers, mit einem kleinen Schlitten nach dem am andern Ufer gelegenen Orte Buchau fahren. Trotz allen Abwathens unternahm er diese Fahrt bei Mondschein über den gefrorenen See. Bei der Fahrt konnte er eine ganz nahe von seinem Ziele gelegene offene Stelle nicht sehen, stürzte ins Wasser, gerieth unter das Eis und ertrank. Er wurde unter dem Eise bis gegen das Ufer getrieben, und als ihn seine Angehörigen am nächsten Tage suchten, erblickten sie ihn durch das durchsichtige Eis auf dem Grunde liegend. Dieser sowie ein ähnlicher vor mehreren Jahren eingetretener Unglücksfall wird die Bewohner der Achensee-Ufer hoffentlich vor den gewagten Schlittenfahrten bei Mondschein warnen.

— (Postverkehr der europäischen Staaten 1878.) Einer Zusammenstellung des statistischen Departements im k. k. Handelsministerium zufolge bestanden 1878 in den europäischen Staaten 59.177 Postanstalten mit einem Personale von 230.585 Beamten. Die Zahl der beförderten Briefe, Correspondenzkarten, Warenproben, Drucksachen und Zeitungen belief sich auf 6.087.934.019 Stück. Auf einen Einwohner entfallen Briefe: in England 35-8, Dänemark 13-1, Norwegen 6-8, Schweden 7-5, Rußland (ohne Finnland) 1-4, Oesterreich-Ungarn 9 (Gebiet des Reichsrathes 11-9, Gebiet der ungarischen Krone 5), Schweiz 24-5, deutsches Reich (Reichspostgebiet 18, Baiern 13-2, Württemberg 19-7), Niederlande 16-9, Luxemburg 7-6, Belgien 14-5, Frankreich 14-5, Portugal 2-8, Spanien 4-7, Italien 6-6, Griechenland 2, Rumänien 1-1.

— (Ueberschwemmung im Theater.) Im alten Theatergebäude zu Frankfurt barst am Montag mittags um halb 1 Uhr der Windkessel der Wasserleitung, welcher auf dem Boden angebracht ist und die Leitung selbst abschließt. Das Wasser ergoß sich in Strömen in das Haus, zunächst in die Räume der Gallerie, von da sickerte es in die Logen durch, so dass in kurzer Zeit ein großer Theil der Logen sowie die Sperrsitze etagenweise überschwemmt wurden. Die Feuerwehr stellte den Schieber ab und man suchte, so weit es möglich war, das Wasser zu entfernen. Aus einem Theile der Logen mußten zu diesem Zwecke die Sessel, da sie am Boden befestigt sind, herausgebrochen werden. Trotz der bedeutenden Durchnässung der Zuschaueräume hat man es mittelst einer den ganzen Nachmittag fortgesetzten starken Heizung durchgesetzt, die abends stattfindende Vorstellung zu ermöglichen.

— (Zum Eisenbahnunglück in Dundee.) Folgende weitere Details liegen aus London vor: Den letzten Nachrichten aus Dundee zufolge wurde am 31. v. M. gegen Abend der verunglückte Zug von einem Taucher aufgefunden. Letzterer hatte bereits mehrere vergebliche Versuche gemacht, als er schließlich auf den einzigen Wagon erster Klasse stieß, welcher sich in dem Zuge befunden hatte. Die Thür des Waggons war abgebrochen, der Eingang durch ein angeschwollenes Sitzkissen versperrt. Nachdem der Versuch misslungen, das Rissen gewaltsam zu entfernen, schnitt der Taucher einen Theil desselben ab und kehrte in sein Boot zurück. Die Arbeiten mußten nunmehr infolge der eintretenden Dunkelheit und heftigen Strömung (Ebbe) eingestellt werden. Der Taucher erklärte, dass der Zug in gerader Linie auf der Nordseite der Brücke liege. Man glaubt noch immer, dass das Unglück dadurch entstanden ist, dass der Zug durch den Sturm aus den Schienen gehoben und gegen das Brückengitter geschleudert wurde. Ein Augenzeuge der Katastrophe erzählt: „Ich saß gestern (Sonntag) abends am Ramin, dem Gelbse des draußen wüthenden Sturmes lauschend, als ein Windstoß, wüthender als vorher, die Schornsteine eines fast gegenüberstehenden Hauses erfasste und sie mit einem Krach zu Boden brachte. Je-

bermann von uns sprang in die Höhe. Zum Fenster schreitend, schaute ich auf die Straße hinaus, und in dem Augenblick erleuchtete ein Mondstrahl die breite Ausdehnung des unterhalb fließenden Tals, und die lange, weiße, geschlängelte Linie der Brücke kam in Sicht. Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich zog instinctmäßig meine Uhr aus der Tasche. Es war gerade 7 Uhr. „Der Edinburgher Zug ist unüberzüglich fällig.“ rief ich meiner Frau zu, „komm und laß uns sehen, ob er es wagen wird, in einer solchen Nacht zu passieren.“ Das Mondlicht war um diese Zeit höchst veränderlich geworden, große Wolkenmassen zogen über den Horizont dahin, zuweilen das Licht des Vollmondes gänzlich verbunkelnd. „Da kommt er!“ rief eines meiner Kinder, und in demselben Augenblick konnte man sehen, wie die langsam sich bewegenden Lampen des Edinburgher Zuges die Krümmung bei Wornit passierten. Dann fuhr er bei dem Signalhäuschen an der Südseite vorüber und betrat die lange gerade Linie dieses Theiles der Brücke. Nachdem er einmal auf der Brücke war, schien er sich mit größter Schnelligkeit fortzubewegen, und als die Locomotive die tunnelförmigen Bögen der großen Windbalken beschritt, rief meine kleine Tochter aus: „Sieh, Papa, sieht es nicht aus, als ob es blitze?“ Alles dies nimmt Zeit zum Niederschreiben in Anspruch, aber dem Auge schien es, als ob fast gleichzeitig mit der Einfahrt des Zuges in diesen Theil der Brücke ein Kommet mit feurigem Schweife von der Locomotive in die Dunkelheit geschleudert worden wäre. Der Feuerstreifen wurde in einem langen Schweife gesehen, bis er in dem stürmischen Gewässer darunter erstickt wurde. Dann herrschte absolute Finsternis auf der Brücke. Schweigen befiel die Gruppe am Fenster. Dann kam mir mit entschlossener Macht der Gedanke: „Himmel! — schrie ich — ich fürchte, der Zug ist unter der Brücke!“ Mit wachsendem Entsetzen beobachtete ich die Krümmung an der Nordseite, um zu versuchen, ob ich den Zug an diesem Punkte vorüberkommen sehen könnte; aber nachdem mehrere Minuten verstrichen und kein beweglicher Gegenstand an diesem Punkte sichtbar wurde, ergriff ich meinen Hut und eilte über das Magdalen-Grün, wo ich mehreren Personen begegnete, die alle dieselbe Richtung wie ich einschlugen. Wir erfuhren von dem nicht weniger als eine Meile von dem Orte der Katastrophe entfernt stationierten Signalwächter, daß er nicht mehr von dem Vorfall wisse, als daß der Zug, der, wie ihm signalisiert worden, volle 15 Minuten vorher die Brücke betreten habe, seine Station niemals erreicht hätte und daß die telegraphische Verbindung mit der anderen Seite unterbrochen sei. Was wirklich geschehen ist, darüber wird das Publicum bestimmter niemals mehr erfahren, als was es jetzt weiß.“

Locales.

— (Reichsrathswahl.) Bei der vorgestern im Landgemeinden-Wahlbezirke Gottschee-Treffen-Ratschach vorgenommenen Wahl eines Reichsrathsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Grafen Barbo-Wagenstein wurde der vom Central-Wahlcomité der national-conservativen Partei aufgestellte Candidat, Se. Durchlaucht Ernst Fürst zu Windisch-Grätz, von 113 abgegebenen Stimmen einstimmig gewählt. Zur Wahl waren im Wahlorte Ratschach 50, in Treffen 40 und in Gottschee 23, — im ganzen somit 113 Wahlmänner erschienen.

— (Ernennungen in der Justiz.) Der Staatsanwalt beim Rudolfswerter Kreisgerichte, Herr Jakob Hren, und der Bezirksrichter in Reifnitz, Herr Lorenz Mattek, wurden zu Landesgerichtsräthen, ersterer in Klagenfurt, letzterer beim Kreisgerichte in Gills, und der Staatsanwaltsadjunkt in Laibach, Herr Josef Gerdeß, zum Staatsanwalt beim Kreisgerichte in Rudolfswert ernannt.

— (Todesfälle.) Der jub. k. k. Oberfinanzrath Herr Josef Dorn Ritter v. Marwall, Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, und die Oberin des hiesigen Ursulinerinnenconvents, Mater Josefa, sind vorgestern in Laibach verstorben, ersterer im 80. Lebensjahre. Mater Josefa war durch 51 Jahre Klosterfrau gewesen.

— (Uebertret in die Landwehr.) Der Oberarzt in der Reserve des Laibacher Garnisonsspitals, Herr Dr. Hermann Vinhart, wurde in die nicht active k. k. Landwehr überseht.

— (Fünfzigjähriges Jubiläum eines Arztes.) Am 23. December des abgelaufenen Jahres beging der Bezirkswundarzt Herr Nikolaus Sever in Landstraß sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum als praktischer Arzt. Am 4. December 1800 geboren, ist derselbe daher ein angehender Achtziger, dabei ein Mann, der seine Jahre bewunderungswürdig trägt, da er nicht bloß ohne Augenglas liest und schreibt, sondern sogar noch in seinem Berufsamt thätig ist. Sever absolvierte im Jahre 1823 das Gymnasium in Rudolfswert, im Jahre 1829 die chirurgischen Studien, in welchem Jahre er sich auch sein Diplom erwarb. Er begann hierauf seine praktische Laufbahn in Mann in Untersteiermark, wo er sich durch seine Impfungsdurchführung und besonders anlässlich einer großen Ruhrepidemie die ersten Verdienste erwarb. Nach zwei Jahren und drei Monaten verließ er Mann und übersiedelte nach Landstraß, wo er seit 15. April

1832 bis heute ununterbrochen als Arzt thätig ist und sich durch sein humanes Wesen und seine Aufopferung im schweren Berufe das vollste Vertrauen der Bevölkerung nicht bloß als Arzt, sondern auch als Mitbürger erworben hat. Beweis dessen der Umstand, daß er durch neun Jahre als Bürgermeister von Sandstraß fungierte. Die Stelle als Bezirkswundarzt versah er anfänglich nur provisorisch und erst später definitiv, da die Bevölkerung für ihn im Wege einer Petition beim damaligen Kreisamte eingetreten war. Seine Dienstleistung war stets eine hervorragende, große Ruhr-, Scharlach- und Cholera-Epidemien gaben ihm hiezu vielfältige Gelegenheit, aber auch eine allseits anerkannte, da ihm zahlreiche Belobungsdecrete für seine Leistungen als Arzt überhaupt, dann als Impfarzt und insbesondere auch für seine erfolgreiche Verwendung anlässlich der im Jahre 1865 grassierenden Rinderpest zutheil wurden. Der Jubilar blickt daher auf ein halbes Jahrhundert unermüdlicher Thätigkeit im Dienste der Humanität, allerdings auch auf ein Leben voll Beschwerden zurück, aber das Bewußtsein, ein Wohlthäter der leidenden Menschheit gewesen zu sein, wird ihm die Gedanken an die trüben Stunden versüßen und die Erinnerung an die zurückgelegte Laufbahn zu einer schönen und erheben den gestalten. Am Tage seines 50jährigen Jubiläums versammelten sich die Kinder und Enkel desselben, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Dem Vernehmen nach hat auch der hiesige Verein der Ärzte in Krain Anlaß genommen, den Jubilar in einer Glückwunschkarte zu beglücken.

— (Opfer der Rinderpest.) Die Gesamtzahl der der Rinderpest in Krain während ihrer genau dreimonatlichen Dauer zum Opfer gefallenen Viehes beträgt 734 Rinder, 43 Schafe und 14 Ziegen. Davon sind bloß 66 Rinder gefallen, dagegen 144 Rinder als krank, 524 Rinder, 43 Schafe und 14 Ziegen wegen Seuchenverdachts getödtet worden. Die Seuche erstreckte sich im ganzen auf 56, in den sechs politischen Bezirken: Littai, Gurkfeld, Rüdolfswert, Tschernembl, Laibach und Stein liegende Ortschaften. Die Zahl sämtlicher in denselben verseucht gewesenem Gehöfte beträgt 159.

— (Großes Schandfeuer.) Die zur Gemeinde Kofchana im Adelsberger Gerichtsbezirke gehörige Ortschaft Ostroschnowdu wurde kürzlich von einem bedeutenden Brandunglück betroffen, das die Wirtschaftsgebäude und Vorräthe von acht dortigen Grundbesitzern zum größten Theile einäscherte und einen Gesamtschaden von nahezu 10,000 fl. anrichtete, überdies auch ein Menschenleben kostete. Das Feuer kam am Stephanitage um halb 11 Uhr vormittags, während der größte Theil der Ortsbewohner dem Gottesdienste in der dortigen Filialkirche anwohnte, in der Heuschuppe des Grundbesitzers Anton Nadoch zum Ausbruche und nahm rasch verheerende Dimensionen an, da alle nahe stehenden Objecte mit Stroh gedeckt und zum Theil aus Holz erbaut waren. Durch den Brand wurden folgende Besitzer beschädigt: Anton Nadoch mit 1150 fl., Andreas Kovacic mit 1000 fl., Franz Maslo mit 2050 fl., Michael Slavanje mit 1200 fl., Witwe Maria Povl mit 900 fl., Josef Guskinič mit 700 fl. und zwei Besitzer Namens Josef Krebel mit 1200, beziehungsweise 900 fl. Hier von waren bloß die erstgenannten vier Beschädigten bei der Affecuranzgesellschaft „Slavia“ mit den Beträgen von: 600, 500, 550 und 350 fl. theilweise, die übrigen vier jedoch gar nicht versichert. Das Unglück ist daher leider ein sehr empfindliches. Der 40jährige verheiratete Grundbesitzer Josef Krebel fand bei der Rettung seiner Habseligkeiten den Tod, indem er unter den herabstürzenden brennenden Dachsparren seiner Schuppe begraben und erst gegen Abend als verlorene Leiche aufgefunden wurde. Der Viehstand wurde bis auf 4 verkohlte Schweine gerettet. Die Entstehungsurache des Feuers konnte nicht festgestellt werden; nach der Vermuthung der einen soll dasselbe gelegt gewesen sein, nach der Vermuthung anderer wieder dürfte es durch eine herumschleichende Katze, die in ihrem Balge ein Stück glimmender Kohle von einem offenen Herde verschleppte, verursacht worden sein.

— (Weißenfels.) Bei der im vorigen Monate stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Weißenfels in Oberkrain wurden die Herren Andreas Eichleier, Grundbesitzer in Eichleien, zum Gemeindevorsteher, Martin Dragan, k. l. Postmeister und Realitätenbesitzer, und Josef Gollmayer, Lehrer in Weißenfels, zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Vom Wetter.) Obwohl im ganzen Westen das Barometer ziemlich rapid steigt, bleibt die Situation doch im allgemeinen noch unverändert, da entsprechend der Luftdruckvertheilung über ganz Mitteleuropa westliche Windrichtung andauert und stets warme Luftmassen auf neue zugeführt werden. In Süddeutschland und in den Alpen dauern die starken Regen noch an, und meldet z. B. Ischl seit 2. d. M. 65 Millimeter Regen, welche Niederschlagsmenge heftigen Regengüssen entspricht; aus Nordtirol und Vorarlberg wird bereits der Eisbruch in den Gebirgswässern gemeldet, und dauern auch dort die Regen noch an. Doch ist bei weiterem Steigen des Luftdruckes zunehmende Ausheiterung, Abflauen der Winde, doch andauernd hohe Temperatur voraussichtlich.

— (Spende.) Für den „verarmten Gewerbmänn“ sind uns ferner zugekommen: von B. 1 fl.

— (Österreichisches Künstlerlexikon.) Der durch die Herausgabe der „österreichisch-ungarischen Kunstchronik“ bekannte Kunstforscher Dr. Heinrich Rábdebo bietet in seinem mit Unterstützung Sr. Majestät des Kaisers soeben erscheinenden „Handlexikon österreichischer Künstler und Kunstverwandten“ die Frucht eines nahezu achtjährigen Studiums, das er ausschließlich der Quellenforschung widmete. Dr. Rábdebo sammelt nämlich seit dieser Zeit aus den Wiener- und Provinzarchiven das Materiale zu einem großen Künstlerlexikon; da aber der Stoff so angewachsen ist, daß der Autor vor Jahren nicht an die Publication schreiten kann, hat er den Entschluß gefaßt, in dem vorliegenden „Handlexikon“ die bisher gewonnenen Materialien zu veröffentlichen, einestheils um schon jetzt die Kenntnis über Wert und Umfang der österreichischen Kunstthätigkeit zu erweitern, andernteils, um die kunstgeschichtliche Forschung anzuregen. Das „Handlexikon“ wird in 25 Lieferungen erscheinen und circa 10- bis 12,000 kurze Biographien von Malern, Bildhauern, Architekten, Medailleuren, Kupferstechern, Lithographen, Xylographen, Bronzegeißlern, Eisenleuten, Goldschmieden, Stein- und Kristallschneidern, Stuccatoren, Kunstforschern, Händlern, Sammlern, Freunden u. vom XV. Jahrhundert bis in die Neuzeit enthalten, die zumeist nach archivalischen Quellen gearbeitet sind und deshalb in der Mittheilung des Geburts- und Sterbetages und der sonstigen Daten die meisten Angaben in früheren Werken umstoßen. Die erste Lieferung enthält eine Vorrede, eine Information über die Anordnung und Quellen und endlich den Beginn der biographischen Artikel, umfassend die Namen A—Z. Allemand. Von lebenden Personen erscheinen: Architekt Lothar Abel, Architekt Heinrich Adam, Maler F. M. Aigner, Professor Sigmund A. Allemand; zum erstenmale erzählt sind die Biographien von circa 60 Künstlern und Kunstverwandten, und zu den in früheren Werken aufgeführten Stizzen sind nach Möglichkeit Berichtigungen und Zusätze gemacht. Im ganzen enthält schon die erste Lieferung über 200 Biographien, die kurz und bündig gehalten sind; bei bedeutenden Künstlern ergeht sich der Autor allerdings in einer eingehenderen Darstellung. Das Werk ist durch die Officin Reiser & Werthner in Wien sehr schön ausgestattet. Wir wünschen, daß es dem Herausgeber durch recht rege Theilnahme ermöglicht wäre, das verdienstvolle Werk rasch seiner Vollendung entgegenzuführen.

Neueste Post.

Prag, 3. Jänner. Nationale Blätter signalisieren weitere Mandatsniederlegungen von czechischen Abgeordneten.

Pest, 2. Jänner. (Frbbl.) Die Hochwassercommission beräth über die Lage, doch ist die Situation nicht gefährlich. — Der verfolgte Begh ist noch nicht gefunden, doch eine Portiersfrau verhaftet, die sein Verbergen gefördert haben soll; ferner wurde bei dem Advocaten Dobo, der Begh wiederholt und noch in den letzten Tagen empfangen haben soll, Hausdurchsuchung gehalten, welche fruchtlos blieb.

Fiume, 4. Jänner. Der Lloyd-Dampfer „Benaco“ ist gestern abends bei dichtem Nebel bei der Punta Faresina aufgefahren. Zwei Dampfer sind dem Schiffe zu Hilfe geeilt.

Wiesbaden, 3. Jänner. Das Eis des Rheins hat sich längs des ganzen Rheingaaues gehoben und wurde, ohne großen Schaden zu verursachen, abgetrieben.

Paris, 3. Jänner. Die Agence Havas meldet: Freycinet erhielt auf die Notification des neuen Cabinetes von allen Mächten sympathische Antworten. Heute empfing Freycinet das Personale des Ministeriums und erklärte, er sei unparteiisch, jedoch fest entschlossen, alle jene Maßregeln zu ergreifen, die ein guter Dienst erfordert. Der Eiskloß auf der Seine nimmt große Dimensionen an. Die Seine ist im raschen Steigen begriffen. Man sieht auf den Eiskloßen viel herrenloses Gut. Die Restaurationsarbeiten auf der Invalidenbrücke wurden zerstört; auf mehreren Brücken wurde der Verkehr eingestellt.

Rom, 3. Jänner. Gestern erschien eine von dem Mitgliede des Comité der „Italia irredenta“ Imbriani unterzeichnete Broschüre, in welchem derselbe über seine Conversation mit zwei Ministern in Bezug auf die Leichenfeier des verstorbenen Generals Avezzana, des Präsidenten der „Italia irredenta“, berichtet. Nach diesem Berichte sollen die beiden Minister Erklärungen zu Gunsten der Bestrebungen der „Italia irredenta“ abgegeben haben. — Die „Gazetta ufficiale“ erklärt in Folge dessen in einer Note alle in dieser Broschüre enthaltenen Behauptungen als der Wahrheit unbedingt zuwiderlaufend.

Madrid, 3. Jänner. Die Untersuchung im Proceß des Attentäters Otero dauert fort. Derselbe zeigt nicht die geringste Reue. Otero ist als Gewohnheitsläufer bekannt. Man glaubt, er habe mysteriöse Beziehungen unterhalten, jedoch will er nichts gestehen.

Petersburg, 4. Jänner. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die Ernennungen Lobanows, Nowikows, Dubrils und Saburows zu Botschaftern für London, Constantinopel, Wien und Berlin.

Bukarest, 3. Jänner. (N. fr. Pr.) Der Senat hat das Eisenbahngesetz mit 38 gegen 4 Stimmen angenommen. Die Kammer wurde bis 21. Jänner vertagt.

Constantinopel, 3. Jänner. Die anglo-türkische Differenz ist beglichen. Heute wahrscheinlich findet die Wiederaufnahme der officiellen Beziehungen statt.

Constantinopel, 3. Jänner. Der griechische Gesandte Conduriotis richtete am 1. Jänner ein Schreiben an Savas Pascha, worin dringend ersucht wird, den nächsten Conferenztage zu bestimmen, widrigenfalls er die Ermächtigung der griechischen Regierung zum Abbruche weiterer Grenzverhandlungen einholen müßte.

Telegraphischer Wechselskurs vom 3. Jänner.

Papier-Rente 69.75. — Silber-Rente 71.15. — Gold-Rente 81.70. — 1860er Staats-Anlehen 131.—. — Bantactien 840. — Creditactien 291.75. — London 116.65. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 553. — 20-Franken-Stücke 931. — 100-Reichsmark 57.70.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosungen.

1854er Staatslose. Bei der am 2. Jänner in Wien vorgenommenen 51. Verlosung der Serien des Staats-Lotto-Anlehens vom Jahre 1854 wurden die nachstehend verzeichneten achtunddreißig Serien gezogen, und zwar: Nr. 176 237 427 432 578 741 756 821 851 855 916 1009 1030 1049 1106 1279 1341 1607 1675 1714 1804 2162 2232 2541 2735 2971 3060 3081 3158 3187 3198 3451 3477 3573 3591 3724 3736 und Nr. 4000. Die Verlosung der Gewinnnummern wird am 1. April 1880 vorgenommen werden.

Donau-Regulierungslose. Bei der am 2. Jänner in Wien vorgenommenen 10. Verlosung des Donau-Regulierungsanlehens fiel der Haupttreffer mit 100,000 fl. auf Nr. 188505, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf Nr. 159322, der dritte Treffer mit 6000 fl. auf Nr. 98358, der vierte Treffer mit 5000 fl. auf Nr. 29968 und der fünfte Treffer 1000 fl. auf Nr. 54832.

Laibach, 3. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 5 Schiffe mit Holz (53 Cubikmeter) Durchschnitts-Preise.

	Witt. R. fr.	Wag. R. fr.		Witt. R. fr.	Wag. R. fr.
Weizen pr. Hektolit.	10 56	11 74	Butter pr. Kilo	—	70
Korn	6 66	6 87	Eier pr. Stüd.	—	4
Gerste (neu)	4 87	4 93	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 25	3 67	Rindfleisch pr. Kilo	—	58
Halbfrucht	—	8 7	Kalbsteisch	—	50
Heiden	5 36	5 67	Schweinefleisch	—	46
Hirse	5 4	5 23	Schäpsefleisch	—	36
Kukuruz	6 60	6 74	Hähnchen pr. Stüd.	—	65
Erdäpfel 100 Kilo	2 85	—	Tauben	—	20
Linsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 87
Erbsen	8 50	—	Stroh	—	1 69
Fisolen	9	—	Holz, hart, pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilo	—	90	— Meter	—	8
Schweineschmalz	—	70	— weiches	—	5
Speck, frisch	—	52	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
— geräuchert	—	60	— weißer	—	16

Theater.

Heute (ungerader Tag): Aschenbrödel. Schauspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedig.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
3.	7 U. Mg.	745.14	— 6.6	windstill	Nebel	—
	2 „ N.	743.03	— 2.2	SB. schwach	Nebel	0.00
	9 „ Ab.	744.00	— 7.6	windstill	Nebel	—
4.	7 U. Mg.	744.74	— 8.0	windstill	Nebel	—
	2 „ N.	746.09	— 4.6	windstill	Nebel	0.00
	9 „ Ab.	746.67	— 8.2	windstill	Nebel	—

Den 3. und 4. d. M. Nebel anhaltend, Höhenreif. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur — 9.6°, das gestrige 6.9°, beziehungsweise um 2.6° und 4.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Marie Dorn v. Marwalt geb. Walter, Dr. Alexander Ritter Dorn v. Marwalt und Paula Dorn v. Marwalt geb. Hertzscha geben Nachricht von dem sie tief erschütternden Tode ihres innigstgeliebten Vaters, respective Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Josef Ritter Dorn v. Marwalt,

jubilierten k. k. Oberfinanzrathes, Ritters des Ordens der eisernen Krone III. Klasse, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone,

welcher heute morgens, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, nach kurzem Leiden im achtzigsten Jahre seines Alters aus dem Leben geschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag, den 5ten Jänner, nachmittags um halb 4 Uhr vom Trauerhause: Franz-Josefstraße Nr. 5, auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, den 3. Jänner 1880.